

Gemeinnützige Blätter

100

Belehrung und Unterhaltung.

Dreißigster Jahrgang.

N^o. 13.

Donnerstag den 13. Februar

1840.

Die Wiener allgemeine Theaterzeitung.

Ueber dieses ausgezeichnete Journal enthält der „Wanderer“ Nr. 11. d. J. ein gegründetes Urtheil aus der Feder Raske's: „Die allgem. Theaterzeitung könnte füglich das beliebteste und gelesenste Blatt Wiens genannt werden. Sie beginnt das drei und dreißigste Jahr ihres Bestehens und dem rastlosen Eifer, der gediegenen Umsicht und Sachkenntniß ihres in der literarischen Welt verdienstvollen Redacteurs ist es gelungen, selbe zu einem unentbehrlichen Artikel für jeden Gebildeten zu erheben. Sie fehlt auf keiner Toilette, in keinem Lesecirkel, in keinem artistischen Bureau, in keinem bedeutenderen Gasthose; in keinem Caffeehause. Die Modenbilder, die theatraischen Costumebilder, wahre Muster der Nettigkeit und eines vortrefflichen Colorits — die Gallerie drolliger und interessanter Scenen aus den neuesten und beliebtesten Bühnen-Novitäten und die in neuerer Zeit zugewachsenen Bilder aus dem Wiener Volksleben, sind sehr werth- und geschmackvolle Beigaben, und beweisen offenbar, daß es Hrn Adolph Bäuerle lediglich um die Zufriedenheit des Publicums zu thun sei. — Die Rubrik, „Geschwind, was gibt es Neues?“ reiht sich den übrigen Rubriken, der Novellistik, Erzählung, Zeitung für Lachlustige, der lyrischen und didactischen Poesie, in Bezug auf Reichhaltigkeit und Originalität würdig an. In Hinsicht auf Critik dramatischer Producte und des Concertwesens herrscht in derselben Unparteilichkeit mit den gediegensten Ansichten. Das sechsmalige Erscheinen derselben in einer Woche, befördert die Schnelligkeit der Referate, welche schon seit Jahren als Wegweiser im Gebiete der Kunst dienen. Ausgezeichnete kritische Notabilitäten Wiens, bilden den Kreis ihrer Mitarbeiter, und es dürfte hinreichen hier nur die Namen: Freiherr Hammer-Purgstall, J. F. Castelli, M. Enk, Ch. Kuffner, Meynert zu nennen. Im Gebiete

der Critik leisten außer Dr. Meynert noch die Hrn Adami (besonders im Musikfache) und J. Zuvora Ausgezeichnetes, so daß deren Urtheile in auswärtige Blätter und fremde Sprachen übertragen werden. Seit ersten Jänner erscheint dieses Blatt im größten Quart-Format, auf Maschinen-Wellpapier. Ein größerer Druck und eine ganz neue elegante Schrift sind in Anwendung gebracht, und somit wurde den kühnsten Wünschen entsprochen.“

Der Einfluß der Musik auf die Erziehung bei den alten und neuern Völkern.

(Fortf. von No 12.)

Wie überhaupt das Christenthum die schönen Künste begünstigte und dasselbe nur allein als der Hebel zur Bildung der Künste anzusehen ist, wurde auch die Musik immer mehr verbreitet und gepflegt. Man legte Schulen zur Erlernung der in den Kirchen gebräuchlichen Gesänge in allen größeren Gemeinden und Städten an, und so wurde die Musik in den Kirchen immer großartiger und prächtiger, und schon sehen wir große Meister entstehen, die Werke schufen, die noch heute als gediegene Muster dastehen wie Palestrina, Allegri, Orlando di Lasso u. a. m. Das war der Zeitpunkt, wo die Musik schon einen großen Grad der Ausbildung erlangte, daher ihr Einfluß schon ein größerer und wirksamere sein mußte, obwohl noch hauptsächlich ein kirchlicher.

Es ist allgemein anzunehmen, daß die Kirchenmusik mit den damals vorhandenen Hilfsmitteln nicht mehr weiter zu bringen war; die Tondichter mußten sich in einer andern Gattung versuchen und statt kirchlicher weltliche Ideen gebrauchen. So entstand die weltliche Musik und bildete sich allmählig aus der kirchlichen heraus. Jetzt war der Musik eine neue Bahn geöffnet; ihre Mittel mußten sich vervollkommen und ver-

vielfältigen; es entstanden schon größere Versuche und Meister wie Caccini und Gabrieli leisteten in der weltlichen Musik Beachtenswerthes. Die Musik begann nun ihre eigentliche Bestimmung zu erfüllen und ihr Einfluß auf die Beredlung des Gemüths war schon mehr ein ausgebreiteterer und mannichfaltigerer, da die Menschen nebstdem, daß die kirchliche Musik sie zur Verehrung des Höchsten stimmte, auch der irdischen Freuden sich erfreuen, ihr Gemüth erheitern, frischen Sinnes werden, sich wohlwollend gegen alle Mitbrüder benehmen, und gegen die Unfälle des Lebens mit heiterem Muthe sich waffnen konnten. Aus diesen Versuchen entstanden immer größere Werke; aus einzelnen Arien wurden ganze Scenen; aus Scenen ganze Opernvorstellungen, in denen die menschliche Stimme sowohl, als auch die Tonwerkzeuge mit immer größerem Geschicke und Freiheit behandelt wurden. Diese Pflege und Vorliebe für weltliche Musik ging besonders in Italien schon so weit, daß die kirchliche ernstere Musik darüber ganz vergessen wurde, der Einfluß ein einseitiger werden mußte, weniger zur Erhebung der edleren Leidenschaften, als vielmehr zur Erheiterung der Sinne, den Ohrenkitzel und angenehmen Zeitvertreib begünstigend. Daher wir bis auf den heutigen Tag sehen, wie bei den Italienern weniger Erhabenheit, Kraft und Würde, aber mehr Weichheit, Leichtigkeit und Schlawheit des Characters vorwaltet.

In Deutschland, wohin die höhere Musik aus Italien gekommen ist, obschon die Deutschen ihre frühere Volksmusik haben mußten, wurde sie immer mit großer Vorliebe und erfolgreichem Streben ausgeübt, so zwar, daß sie bald in allen Fächern der Musik berühmte Meister aufzuweisen hatte, von denen die ersteren ihre Ausbildung zwar in Italien erhielten, die späteren aber bald eine solche Berühmtheit und Geschicklichkeit erlangten, daß sie selbst den Italienern zu Lehrern dienen mußten. Die religiöse Musik, die auch in Deutschland die ältere ist, konnte schon wegen des ernsten, anschaulichen und beharrlichen Characters der Deutschen nicht so leicht hintangesetzt werden, als dieß in Italien der Fall ist. Aus den alten Kirchenmotteten und Chorälen bildeten sich mit der Zeit die herrlichsten und erhabensten Messen, und obschon die Reformation auch die Kirchenmusik reformirte und wieder zu den Chorälen und Motteten zurückging, war sie doch die Ursache, daß sich mit der Zeit eine andere Gattung, so zu sagen protestantische Oratorienmusik geltend machte, die bald zu einer solchen Grad der Kunsthöhe gelangte, daß andere Nationen schwerlich die-

sen Grad erreichen; Männer wie Händel, Bach, u. unter den neuern Spohr, Mendelssohn u. a. m. bezeugen dieß. Für die katholische Kirche dichteten Haydn, Mozart, Eybler u. a. m. die großartigsten Werke. (Fortf. folgt.)

Der Mühlcanal mit dem Theilungswerke am Flusse Körös im Arader Comitate.

(Fortf. von No 12.)

Der diese originelle Conception wissenschaftlich zur Reife bringende Hr Dirigent betheiligte nach vollendeter Aufnahme u. Nivelirung die Herrn Cointeressenten nachstehender Maaßen in Mühlen:

1. Die Obere Butyiner Mühle des Hrn B. Jos. Dietrich. 2 Gänge
2. Die Untere ditto ditto 2 —
3. Bei Berza des Hrn Georg v. Takátsy . 2 —
4. Bei Álgyest, der Familie Álgyai . . 2 —
5. Bei Monyoró, des Hrn v. Urkán . 2 —
6. Bei Bokszeg " " László . 2 —
7. Im Walde Rovina des Hrn Anton v. Atzél 4 —
8. Bei Boros-Jenő des Hrn Joseph v. Atzél 4 —
9. Bei Mokra, des Hrn Alexander v. Atzél 4 —
10. Bei Szöllös, des Hrn B. Joseph v. Dietrich 4 —
11. Bei Fazeka. Vársánd, des Hrn Grafen Gyulai , 4 —
12. Bei Nadab, Er kaiserlichen Hoheit, des Erz h. Palatins 6 —
13. Bei Székudvar des Grafen Wenkheim 4 —
14. Bei Sikló, Er kais. Hoh. des Erz h. Palatins 4 —
15. N. Pil, der Frau Wittwe v. Névery 4 —

Bei N 2. und 10. ließ Hr B. Dietrich bereits auf der entgegengesetzten Seite der Mahlmühle (mittels eines auf besondere Kosten gegrabenen Canals) sich Wasserkraft zu einer Dresch- und Schackschneide-Mühle verschaffen.

Es versteht sich von selbst, daß diese Separat-Canäle jedem Eigenthümer zwar freigestellt, nicht ohne Wissen und Beurtheilung des, das ganze Werk leitenden Wasserbaumeisters, geschehen können, damit nicht etwa vermöge eines allenfallsigen Uebelstandes das ganze Unternehmen gefährdet werde.

Den auffallendsten Beweß des Zutrauens in die Wissenschaft hat der Grundherr v. Berza gegeben, der noch ehe der Mühlcanal gegraben werden konnte — weil

natürlicher Weise erst das Theilungswerk vollendet werden mußte — die Mühle an dem bezeichneten Orte und nach der gegebenen Elevation des Fachbaumes, nach den vorgeschriebenen Plänen bauen ließ.

Nun müssen wir aber zurückkehren, um zu sehen, durch welche Mittel?

Erstens: wie das nöthige Mühlwasser aus dem Körös-Flusse in den Canal stets hinlänglich geleitet wird?

Zweitens: welche Vorkehrungen gegen Ueberfluß an Wasser, zu Zeiten eintretenden Hochwassers, getroffen werden?

Endlich: welche Vorrichtung angewandt worden, um den Mühlcanal trotz mancher heillosen widrigen Conjunctionen durchzuführen, gegen Einbruch anderwärtiger Wildwässer zu schützen, und sonach fest, dauerhaft! für alle Zukunft zu sichern?

In Anbetracht des ersten Punctes, müßte allerdings ein wohlburchdachter, umsichtig angeordneter und höchst aufmerksam ausgeführter Bau ins Werk gesetzt werden, welcher unter dem Namen des Butyiner Theilungswerkes bezeichnet, immer mehr und mehr berühmt werden muß.

(Fortf. folgt.)

Erinnerungen aus Walter Scott's häuslichem Leben.

(Fortf. u. Schl. von Nr. 12.)

An Sonntag-Abenden durfte keine Musik in den Straßen Edinburghs gehört werden. Zur Entschädigung pflegte nun Scott im Wohnzimmer nach dem Thee irgend einen Lieblings-Schriftsteller zur Unterhaltung seines kleinen Zirkels zu lesen; oder Erskine, Ballantyne oder Terry übernahmen dieß Amt auf sein Verlangen. Er selbst las höhere Poesien mit viel größerer Einfachheit, Tiefe und Wirkung, als irgend ein Anderer, den ich bezweifle, ob Macbeth oder Julius Cäsar von Kemble mit größerem Nachdrucke vorgetragen wurden. Die Veränderungen in der Intonation ließ er so leise und unmerklich eintreten, daß es ihm gelang, die verschiedenen sprechenden Personen, ohne die mindeste Annäherung an theatralische Kunstgriffe, klar hervortreten zu lassen. Nicht so die Andern, die ich erwähnte: sie lasen alle mit Geist und Gefühl, aber mit der auffallenden Verbrämung des Bühnen-Vortrags. Ihnen gab er gewöhnlich das Buch, wenn es eine Comödie oder überhaupt irgend ein Drama, außer von Shakespeare oder Joanna Ballie, war. Von den lebenden Poeten kam nach und nach wohl Jeder an die Reihe. Crabbe war vielleicht, nach Shakespeare, am meisten an der Tagesordnung; zu jener Zeit

gab aber Byron seine herrlichsten Schöpfungen. Sein Genius war in frischester, vollster Blüthe; und erschien etwas Neues von ihm, so ward es gewiß den Sonntag darauf von Scott mit einer solchen freudigen Emphase gelesen, daß man deutlich sah, wie groß noch der Enthusiasmus des älteren Bardens für jugendliche Bestrebungen im Felde der Poesie war und wie frei, rein und ungetrübt vom kleinsten Tropfen literarischer Eifersucht sich seine Anerkennung des Genies erhalten hatte. Seltenes und schönes Beispiel eines glücklich constituirten und vollkommen tugendhaften Gemüthes und Charakters.

Sehr häufig veranlaßte eine von ihm oder seinen Freunden gewählte Lectüre, daß er eine alte Geschichte von größerem Umfange, als eigentlich für die Gelegenheit paßte, erzählte — und, sie mochte nun ernst oder komisch oder, was noch häufiger war, eine Mischung von Beiden sein, er erzählte sie in jedem Betrachte genau im Tone und Style der Notizen und Illustrationen zu seinen Novellen. Eine große Anzahl seiner besten mündlichen Vorträge haben sich in diesen — Schwanengesängen und wohl auch in seinen Briefen erhalten; vieles Treffliche dieser Art, was gewiß der Erhaltung für die Nachwelt werth gewesen wäre, ist jedoch spurlos verklungen und lebt nur noch in leisen Zügen in meinem Gedächtniß. — Vielleicht entschließe ich mich noch einmal später zum gewagten Versuche, das mir noch Gegenwärtige zu ordnen und der Lesewelt zu übergeben.

Wir wenden uns nun mit einem kurzen Ueberblicke zu Zirkeln, die gänzlich verschieden von den seinigen waren, die er aber doch häufig besuchte. Zwar ist es sehr richtig, daß er nur unter ihnen, nicht von ihnen war, und deutlich ging dieß aus dem Benehmen seiner bibliopolschen und typographischen Allirten gegen ihn, er mochte nun ihr Gast oder ihr Wirth sein, hervor. — Großartig ging es her in der Behausung des Hrn James Ballantyne, wenn irgend ein großes Ereigniß im Geschäfte eintreten sollte, insbesondere, wenn die Erscheinung einer neuen Novelle bevorstand; und bei einer solchen Scene gegenwärtig sein zu können, war ein wahrhafter Glückswurf selbst für solche, welche, gleich mir, die Anonymität der Waverley-Novellen nicht im Entferntesten durchblickten. Dann waren um den Drucker alle seine eigenen literarischen Allirten versammelt, von denen ein großer Theil durchaus nicht auf vertrautem Fuße mit dem großen Unbekannten — der ihm, en parenthèse, diesen weitverbreiteten Titel verdankte — stand; dieser aber erschien unter den Uebrigen mit sei-

nein gewöhnlichen offenen, fröhlichen und gemüthigen Gesicht, obgleich es nicht schwer war, aus dem gelegentlichen Spiele seiner Züge zu erkennen, wie sehr es ihn unterhielt, das ganze Verfahren seines sich blühenden Vertrauten und die schlechtverhaltene Neuglerde der, den reich besetzten Tisch umgebenden Neophyten, zu beobachten.

Das Fest war, um einen von James Lieblings-Ausdrücken zu gebrauchen, prachtvoll; eine aldermannsche Bewirthung von Schildkröten und Wildpret, mit der dazu gehbrigen Begleitung von Eispunsch, starkem Ale und großmüthigem Madera. Als das Tischrub abgenommen war, erhob sich der kleine Präses mit aller Würde (so gut als er sie nämlich copiren konnte) John Kemles, und rief mit sonorer Stimme die Formel Macbeth's —

„Füllet auf!

Ich trinke auf das allgemeine Wohl der ganzen Tafel!“ Dann kam „der König, Gott segne ihn!“ Dem folgte — „meine Herren, hier ein anderer Toast, der niemals in diesem meinem Hause übergangen wurde und auch heute nicht übergangen werden soll — ich bringe Ihnen die Gesundheit Walter Scott's aus Hurrah!“ — Nachdem diesem Toaste alle Ehre widerfahren war und Scott der Gesellschaft mit einigen herzlichen an den Wirth gerichteten Worten gedankt hatte, zog sich Mrs. Ballantyne zurück; die Flaschen freisten noch zwei- oder dreimal — und dann erhob sich James abermals, mit hoch angeschwollenen Stirnadern, feierlichen Blickes, um auszubringen, nicht wie vorhin mit Stentor-Stimme, sondern mit verhaltenem Athem, etwa in dem zischenden Tone, in dem ein Verschwörer auf den Brettern die Gallerie zum Schaudern bringt — „Gentlemen, einen Humpen dem unsterblichen Verfasser des Waverley!“ — Dem Gejauchze und Hurrah-Rufen, worin Scott, pour sauver les apparences, in etwas einstimmt, folgte tiefe Stille und dann begann Ballantyne:

„In seiner Lord-Burgleigh-Miene, rein und ernst, Ein Etwas von Imposantem und Mysteriösem.“ —

das Dunkel zu beklagen, in welches sein berühmter, aber zu bescheidener Correspondent sich noch immer vor dem Applause der Welt einhüllen wolle — den Anwesenden zu danken für die Weise, in welcher der *nomius umbra* aufgenommen worden — und ihnen zu versichern, daß es den Verfasser Waverley's mit der höchsten Freude erfüllen würde, sobald er von dem Umstande in Kenntniß gesetzt sein werde; daß es die stolzeste Stunde seines Le-

bens sein würde &c. &c. Der kalte ruhige Humor in Scott's Gesicht während dieser ganzen Mummerei war köstlich und vollkommen täuschend und Erskine's Versuch einer muntern nonchalance hatte ein noch komischeres Verdienst. Adiborontiphoseophornio aber, so rasch und hastig er auch war, war zu klug, um zuzugeben, daß die neue Novelle zum Gegenstande der Discussion gemacht ward. Der Titel wurde genannt und auf den Success des Werks ward ein anderer Becher geleert; dann aber nichts mehr von Jedediah. Nun folgten Lieder auf Lieder; bald stimmte der Punsch zu neuer Fröhlichkeit; die Aelteren und Ernsteren, wie etwa Scott und Erskine, oder allenfalls anwesende geistliche Herren, hielten es jetzt für Zeit, sich zu entfernen, u. nun verbreitete sich wieder James ore rotuado über die Verdienste des erscheinenden Romanes: „Ein Kapitel! — nur ein Kapitel!“ hieß es und nach „nein, bei unsrer Dame, nein!“ und manchen spröden Weigerungen wurden die Probefolgen endlich hervorgeholt und nach etlichen einleitenden Hem! Hem! las James vor, was er für den schlagendsten Dialog im Werke hielt.

Miscellen.

Im verfloffenen Jahre 1839 sind in Prag, das eine Population von 110,000 Seelen zählt, nur 3725 Personen gestorben. Die Zahl der beerdigten Leichen vom 1. Juni 1787 bis 15. Dec. 1839 beträgt 203,229. — Ein Hr Bouchet in Paris hat jetzt eine Papierfabrik gegründet, worin er nur *Mais*-(Kukuruz-)Blätter verwenden will; er hat ein Patent auf fünfzehn Jahre genommen, einen Contract auf 3 Millionen Pfd Maisblätter geschlossen, und hofft täglich 3000 Pfd Papier zu liefern. Das Journal de Debats hat einen Contract mit ihm geschlossen, wonach er fünf Jahre lang demselben die benöthigte Menge zu liefern hat. — In dem Toscanischen Dorfe Roccabella, befindet sich ein zwölfjähriger Knabe, dessen beide Schenkel seit der Geburt enge verwachsen, nur in einem Fuße enden. Er bewegt sich mit Hilfe eines Stocks, so schnell als jeder Zweibeinige, durch Hüpfen. Man hat seinen Eltern bereits namhafte Summen geboten, um diesen Solofüßler als Seltenheit den Schaulustigen gegen Entgelt zu zeigen; sie haben bisher jedes Anerbieten von sich gewiesen.

Gnome.

Suche nirgend's das Glück als in dem eigenen Herzen; — Findest du solches nicht da, ist es dann nirgends für dich.